

Im Moor

Autor(en): **Wepfer, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

er erlernen wolle — er war sechzehn Jahre alt und bereits in einer Lehre. Er zeigte mir auch mit Stolz die Uhr seines Vaters, die er nun tragen dürfe, und an der Kette sah ich den Schützentaler vom Anabenschießen glänzen. Da ich mich für alles interessierte, wurde er immer gesprächiger und vertrauter. Als er dann plötzlich aufbrechen wollte, denn er wollte den Rückweg durch das Sihltal auch zu Fuß machen, entschloß ich mich, dasselbe zu tun, obwohl ich vorhatte, ab Sihlbrugg per Bahn in die Stadt zurückzufahren. Da war seine Freude groß. Und auf seine Mahnung: „Aber dänn gömer jetzt, suscht chum i z' spat hei“, zogen wir ausgeruht und neugestärkt los mit dem Vorsatz, ohne Unterbruch bis nach Zürich zu marschieren. Wir schauten auf unsere Uhren, denn, nachdem wir heute so aufs Rekordlaufen eingestellt waren, mußte natürlich festgehalten werden, wie lange wir zur Zurücklegung dieser Strecke brauchten.

Die gegenüberliegenden waldigen Uferhänge an der Sihl leuchteten in abendlicher Pracht, dann stieg der Bergschatten immer höher und höher, und bald gingen wir in grauer Dämmerung. Nach einer Stunde Wegs schimmerte aus einzelnen Häusern Lampenlicht, und dann kam die Nacht. Schwärzen, Lachen, Tanzen, Singen, da wo Menschen wohnten, tiefes Schweigen auf der einsamen, durch einen wunderbaren Sternhimmel matt erhellten Landstraße.

Während dem Durchschreiten von Ortschaften blieb mein Begleiter ruhig, denn da hatte er Gruppen vergnügter Sonntagsleute zu beobachten, auf offenem Wege aber wurde er jemeilen lebhaft und gesprächig. Er ging immer mehr aus sich heraus, frug dies und jenes und begann das Gebiet seiner Betrachtungen immer mehr zu erweitern. Er kam auf Schlachten zu reden aus der Schweizergeschichte, schimpfte auf einen Onkel, seinen Vormund, der von vaterlandsfremden Rumpanen „umgebracht“ worden sei, nachdem er vorher doch so gescheit gewesen wäre, schwärmte vom Militär und sagte, er werde trotz dem Unwillen seines Onkels nächstens einen militärischen Vorunterricht mitmachen, donnerte mit geballter Faust gegen Antimilitaristen und erzählte, er habe sich oft schon deshalb mit anderen Lehrbuben, die auch so „windige Füßel“ seien, geprügelt. — Ein helle, heimatgetreue Begeisterung sprach aus allen seinen leidenschaftlichen Ausbrüchen.

Nach 8 Uhr trennten wir uns im Sihlhözli voneinander, die Beine etwas ermüdet, im Gemüt wir beide aber durch und durch erfrischt. Kräftig schlug ich in die dargebotene Anabehand, und in mir sang es:

... Heil dir Helvetia,
Hast noch der Söhne ja ...

Willy Fries.

IM MOOR

Carl Wepfer

Ein Wäldchen dort, ein See, nur klein,
Von Schilf und Erlen still umsäumt,
Ein Hügel steht im Land verträumt,
Vom Felde duftet süß herein.

Der Abend dunkelt schwer herab,
Am Himmel loht die letzte Glut
Und auf den Aeckern liegts wie Blut
Von einer Walstatt Riesengrab.

Wenn irgendwo ein Licht gebrannt
Aus einem stillverträumten Haus
Verschwindet's wieder und löscht aus,
Ein Zug rollt ferne durch das Land.